

Täubig, Vicki

Transnationale Flüchtlinge und Flüchtlingssozialarbeit. Eine (immer noch neue?!) Denkfigur

Neue Praxis 51 (2021) 1, S. 11-25



Quellenangabe/ Reference:

Täubig, Vicki: Transnationale Flüchtlinge und Flüchtlingssozialarbeit. Eine (immer noch neue?!) Denkfigur - In: Neue Praxis 51 (2021) 1, S. 11-25 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-337921 - DOI: 10.25656/01:33792

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-337921>

<https://doi.org/10.25656/01:33792>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Vicki Täubig

Transnationale Flüchtlinge und Flüchtlingssozialarbeit

Eine (immer noch neue?!) Denkfigur

1 Einleitung: Manifestationen einer auf Integration in den Nationalstaat ausgerichteten Flüchtlingssozialarbeit

Vor allem über die Thematisierung sozialer Unterstützung wurde Transnationalität für die Soziale Arbeit in den letzten Jahren in Deutschland präsent. So wird dem transnationalen Paradigma ein Bedeutungszuwachs in der Sozialen Arbeit attestiert (vgl. Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2018: 43). Die Ansätze transnationaler Sozialer Arbeit (vgl. Homfeldt/Schröer/Schweppe, 2008a) überwinden den methodologischen Nationalismus, für den auch Theorie- und Wissensbildung der Sozialen Arbeit in der Kritik stand resp. steht (vgl. Köngeter, 2009). Die Ursprünge der Kritik am methodologischen Nationalismus (vgl. Wimmer/Glick Schiller, 2002) wie auch der transnationalen Theoriebildung und Forschung (vgl. z.B. Pries, 2001) finden ihren Ausgangspunkt in der Migrationsforschung. Grundlegend in die Debatten der deutschsprachigen Sozialen Arbeit eingeführt sind diese bspw. durch das Sonderheft der neuen praxis »Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft« (Otto/Schrödter, 2006), in dem der Migrationstypus der Transmigration (vgl. Pries, 2006) ebenso vorgestellt wurde wie das Integrationsparadigma als »Neo-Assimilationismus« kritisiert wurde (vgl. Baros, 2006). Gleichwohl stehen im Kontext der jüngeren Forschungsbemühungen und Praxishandreichungen zu Fluchtmigration »Überlegungen dazu, ob und ggf. wie Soziale Arbeit eine an den nationalen Rahmen gebundene Theorie und Praxis überschreiten kann« (Scherr, 2016: 19), weitestgehend aus (vgl. auch Täubig, 2021).

Transnationale soziale Unterstützung

Migrationsforschung als Ausgangspunkt

In der Migrationsforschung wird darauf hingewiesen, dass die Sesshaftigkeit in der Menschheitsgeschichte ein relativ junges Phänomen ist. Weiterhin existieren noch »nomadisierende Völker« oder über Staatsgrenzen hinweg angesiedelte »Stämme«, die (versuchen) nach einer anderen Logik als der territorialen Besitzverteilung der Welt und deren nationalstaatlicher Organisation (zu) leben. Erst durch die historisch zeitversetzte Institutionalisierung von Sesshaftigkeit und (National-)Staatsgebilden konnte und kann Migration und insbesondere Fluchtmigration überhaupt zu einem Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit werden. So werden teilweise in Frage stehende nationalstaatliche Territorien in Kriegen umkämpft und Vertrei-

bungen gehören zum Kriegsgeschehen. Sesshaftigkeit und die – im kürzeren historischen Rückblick hervortretende – Friedensperiode im Europa des 20. Jahrhunderts unterstützen die Wahrnehmung von Migration als »Problem«. (Flucht-)Migration wird rechtlich (vgl. Genfer Flüchtlingskonvention Art. 1; Grundgesetz Art. 16a) aber auch wissenschaftlich bestimmt als Überschreitung von Nationalstaatsgrenzen. Nationalstaaten bearbeiten das »Problem« der Migration auf unterschiedlichen Ebenen. Während außenpolitisch vor allem die Regulierung von Migration der Bearbeitungsmodus ist, geht es im Aufnahmeland um die Bearbeitung von Migration im Modus der Integration.

Migration und Nationalstaaten

Die gesellschaftliche »Pädagogisierung des Migrationsproblems« (Radtko/Stošić, 2008: 81) fußt dabei auf der Vorstellung von Integration als individuell

Integration
als
individuelle
Anpassungs-
leistung

von Migrant*innen zu erbringender Anpassungsleistung. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann das gesellschaftliche Problem der Migration im Modus von »Erziehung« oder »Hilfe« bearbeitet werden (ebd.). Einer »Flüchtlingssozialarbeit« geht die Adressierung Sozialer Arbeit als für Flüchtlinge zuständig und die darin liegende Aufforderung zur Bearbeitung von Fluchtmigration als Integration in den Nationalstaat voraus. Dabei basiert »Flüchtlingssozialarbeit« auf der Differenzierung zwischen Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen. Sie hantiert mit der bürokratischen Kategorie Asylbewerber (vgl. Beck, 1999: 59) und allen anderen Aufenthaltstitelneinschließlich den zugehörigen Rechten und Pflichten – inklusive der Ausreisepflicht. Flüchtlingssozialarbeit (re-)produziert die »Refugee Labels« (Zetter, 2007) und damit die im jeweiligen historischen und vor allem nationalstaatlichen Kontext gültige, »hochpolitisierte Gestalt« (Inhetveen, 2010a: 148) des Flüchtlings.¹ Eine der wesentlichen »Produktionsbedingungen« (Köngeter, 2009: 352) des Wissens über Flüchtlingssozialarbeit ist damit die scheinbare Untrennbarkeit des Phänomens der (Flucht-)Migration von Nationalstaaten.

Der nationale
Wohlfahrts-
staat

Die Manifestationen einer national gebundenen Flüchtlingssozialarbeit ergeben sich im Weiteren aus der dominanten Perspektive auf die Entwicklung Sozialer Arbeit als eine an den nationalen Wohlfahrtsstaat gekoppelte Profession (vgl. Eßer, 2011). In gewisser Weise folgerichtig zur nationalstaatlichen Rahmung von Sozialer Arbeit und Fluchtmigration beschäftigen sich die in den letzten Jahren zahlreich erschienenen Publikationen zur Flüchtlingssozialarbeit mit den »Herausforderungen« der Integration von Flüchtlingen in den deutschen Nationalstaat. Dies wird als Merkmal und letztlich als Leerstelle transnationaler Perspektiven in der deutschen Debatte über Soziale Arbeit und Fluchtmigration im Vergleich zur internationalen analysiert (vgl. Kewes, 2018)².

Manifestationen einer national gerahmten Flüchtlingssozialarbeit vereinseitigen sowohl das »zwischen Nationalismus und Globalisierung« (Nuscheler, 2004: 221) angesiedelte Phänomen der Fluchtmigration als auch die »Soziale Arbeit mit Flüchtlingen im Spannungsfeld von Nationalstaatlichkeit und Universalismus« (Scherr/Scherschel, 2016). Mit dem Feld der Flüchtlingssozialarbeit ist einmal mehr in Frage gestellt, »ob die Erzählungen über die Nationalstaaten als die entscheidenden generativen Kerne der Entwicklung Sozialer Arbeit weiterhin überzeugend sind«. (Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2016: 7)

Somit wird mit dem Beitrag versucht, die nationalstaatliche Perspektive auf Flüchtlingssozialarbeit zu relativieren. Dafür wird das Transnationale als grenzbearbeitende Denkfigur (vgl. Kessel/Maurer, 2010) bzw. eine »neue Praxis« des Denkens auf Flüchtlingssozialarbeit bezogen. Ausgehend von transnationalen Theorien werden mit den beiden folgenden Abschnitten transnationale Lebenswelten von Fluchtmigrant*innen (2.) und eine transnationale Flüchtlingssozialarbeit (3.)

1 Der Begriff »Flüchtling« selbst ist schließlich ein politisch aufgeladenes Label, über dessen Verwendbarkeit in den letzten Jahren gestritten wird. Gegen die Annahme, die Endung -ling gehe mit einer negativen Konnotation einher, sprechen die Gegenbeispiele (wie Schmetterling oder Liebling), so dass doch eher der Wortstamm als die Endung zu befragen ist. Der Wortstamm aber bleibt in den Versuchen »Geflüchtete« oder »Flüchtende« erhalten. Hier wird der Flüchtlingsbegriff vor allem wegen der Korrespondenz zu »Flüchtlingssozialarbeit« gewählt.

2 Kewes vergleicht das Sonderheft 13 »Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit« (Scherr/Yüksel, 2016) der neuen praxis, das Sonderheft 2017 »Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit« (Kunz/Ottersbach, 2017) der Zeitschrift Migration und Soziale Arbeit sowie die Nr. 141 »Flucht – Provokationen und Regulationen« der Widersprüche (2016) mit dem Themenschwerpunkt »Migration« (Ioakimidis, 2017) der Zeitschrift International Social Work im Heft 3 des Jahrgangs.

beschrieben. Diese Perspektiven und Befunde werden anschließend als Grenzbearbeitung gerahmt (4.).

2 Transnationale Lebenswelten von Fluchtmigrant*innen

In der Konsequenz eines methodologischen *Transnationalismus* (vgl. Levitt, 2010) steht der einseitig auf das Aufnahmeland bezogene Integrationsbegriff in Frage. Als begriffliche Alternativen, die die Beziehungen zu und Identifikation mit mehreren sozialräumlichen (Staats-)Kontexten bezeichnen, wurden »Inkorporation« (Glick Schiller et al., 2004; Pries, 2006), »Inklusion« (Nieswand, 2015) oder eben »Transmigration« (Pries 2006) und »Transnationalismus« (Glick Schiller/Basch/Szanton Blanc, 1995; Levitt, 2010) eingeführt. »Das Transnationale in der Migration« (Faist/Fauser/Reisenauer, 2014) wird differenziert in die drei »Schlüsselkonzepte« (ebd.: 19) Transnationalisierung, transnationale soziale Räume und Transnationalität. Dabei wird die Transnationalisierung als der Prozess, die transnationalen sozialen Räume als die Struktur – oder verständlicher: als der »Ort« – sowie die Transnationalität als das Ausmaß grenzüberschreitender Praktiken verstanden. Trotz begrifflicher Nuancen ist den Ansätzen zum einen gemeinsam, dass grenzüberschreitende Praktiken im Hinblick auf soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Dimensionen gefasst werden (vgl. ebd.; Glick Schiller/Basch/Szanton Blanc, 1995; Pries, 2006). Zum anderen werden transnationale Praktiken zugleich auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene angesiedelt (vgl. auch Levitt, 2010). Mit der Benennung dieser Ebenen setzt sich der methodologische Transnationalismus der Kritik aus, zwar die Determinationen durch den Nationalstaat in Frage zu stellen, ihn aber gleichzeitig zu verfestigen, ohne die sozialen Reproduktionen von Nationalstaaten in den Blick zu nehmen (vgl. Königeter, 2013: 24; Huber, 2017: 58 ff.). Die weit zurückgehende fehlende raumtheoretische Fundierung der Migrationsforschung (vgl. Scheibelhofer, 2011) schlägt sich damit auch im neueren Ansatz des Transnationalismus nieder. Deshalb wird in diesem Beitrag eine Verknüpfung von Migration und relationalen Raumkonzepten (vgl. Löw, 2001) zugrunde gelegt, was spätestens im Teil zur Grenzbearbeitung bedeutsam wird.

Mit diesen theoretischen Ausgangspunkten können empirische Untersuchungen aufzeigen³, dass Flüchtlinge »auf den verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Dimensionen der Transmigration zu verorten [sind]«. (Täubig, 2009: 251) Gleichwohl stellt »Refugee transnationalism« ein vernachlässigtes Forschungsfeld dar (vgl. Huber, 2017: 45 ff.). Insbesondere zu Flüchtlingen, die in Deutschland leben, gibt es bisher nur sehr wenige Untersuchungen, die sich transnationalen Lebenswelten widmen. Deren Ergebnisse werden im Folgenden mit Fokus auf die soziale Dimension zu transnationalen familiären Praktiken referiert. Auch im Hinblick auf die Transnationalität von Familien ist für die Fluchtmigration – etwa im Vergleich zur Arbeitsmigration – und insbesondere die Fluchtmigration nach Deutschland der Forschungsstand sehr überschaubar (vgl. Sauer et al., 2018; auch Westphal/Motzek-Öz/Aden, 2019: 252).

Das Transnationale als theoretisches und empirisches Programm

3 Das »Forschungsprogramm« (Pries, 2010: 10) der Transnationalisierung verknüpft eng bzw. zirkuliert Methodologie, Theorie und Empirie (vgl. Levitt, 2010: 40), so dass neue und alte Phänomene (der Migration) mit transnationalem Blick entdeckt, beschrieben und theoretisiert werden können.

2.1 Familiäre transnationale Praktiken im Kontext von Fluchtmigration nach Deutschland

Familien aus
Migrant*innen- und
Nicht-Migrant*innen

In der sozialen Dimension transnationaler Migration sind transnationale Praktiken erkennbar als ein Geschehen zwischen Migrant*innen und Nicht-Migrant*innen (vgl. Faist/Fauser/Reisenauer, 2014: 22) oder zwischen Menschen, die in unterschiedliche nationalstaatliche Kontexte migriert sind. Innerhalb der sozialen Dimension transnationaler Lebenswelten kommt der Familie als »transnationaler Kleingruppe« (vgl. ebd.: 24) eine besondere Bedeutung zu (vgl. auch Pries, 2010: 35 ff.). In jedem Fall setzen familiäre transnationale Lebenswelten eine – hier durch Fluchtmigration hervorgerufene – örtliche Trennung der Familienmitglieder voraus. Die Lebenswelt der einzelnen Familienmitglieder ist wesentlich geprägt durch die soziale Rolle(-n), wie z.B. Vater, Mutter oder (erwachsenes) Kind, die ein Flüchtling in (einer) Familie(-n) einnimmt und davon, wo die Familienmitglieder räumlich verortet sind bzw. wer in der Familie Migrant*in und wer Nicht-Migrant*in in welchem nationalstaatlichen Kontext ist. Die wenigen Untersuchungen zu Aspekten transnationaler familiärer Lebenswelten von Flüchtlingen, die nach Deutschland migriert sind, zeugen von solchen sehr unterschiedlichen Familien- und Fluchtmigrationskonstellationen.

Gender-spezifischer
Ehegatt*innen und
Familien-nachzug

Verheiratete Paare stehen im Mittelpunkt einer Untersuchung zu deren gemeinsamer oder getrennter Flucht aus Afghanistan, dem Irak und Syrien nach Deutschland (vgl. Kraus/Sauer/Wenzel, 2019). Die Auswertung von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) ergibt, dass etwas mehr als die Hälfte der Paare (52 %) Deutschland gemeinsam erreicht. Bei getrennter Flucht sind die Erstankommenden überwiegend die männlichen Ehepartner. So verteilt sich die getrennte Flucht auf 40 Prozent männliche und acht Prozent weibliche »first-mover«. Die Zusammenführung der Ehepartner*innen ist bei 18 Prozent der Männer und bei 27 Prozent der Frauen nach einem Jahr realisiert.⁴ Das heißt,

erstkommende Ehemänner sind längere Zeit im Aufnahmeland allein. Dies begründet sich auch dadurch, dass Ehefrauen, die nachkommen, die offiziellen Wege des Familiennachzugs »wählen«, der den sicheren Aufenthaltsstatus des Ehemannes voraussetzt. Nachkommende Männer hingegen nutzen verschiedene Wege, die nicht unbedingt an das Erlangen des sicheren Aufenthaltsstatus der Ehepartnerin gebunden sind. Ehepaare mit minderjährigen Kindern migrieren eher gemeinsam als Paare ohne minderjährige Kinder. Bei einer getrennten Flucht der Ehepaare bleiben die Kinder in der Regel bei den Müttern und begeben sich mit diesen auf den Fluchtweg.

UMF und ihre
Familien

Auskunft zu den familialen transnationalen Praktiken unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge – als eine weitere Fluchtmigrationskonstellation – gibt eine Studie zur digitalen Mediennutzung vor, während und nach der Flucht nach Deutschland (vgl. Kutscher/Kreß, 2015).

Datenbasis sind qualitative Interviews mit Jugendlichen aus zehn Herkunftsländern. Während der Flucht treten die Jugendlichen mit Eltern und Verwandten vor allem dann in Kontakt, wenn sie – mit der Überschreitung einer Staatsgrenze etwa – eine neue Fluchtetappe, erreicht haben. Per Anruf, Nachricht oder Postings in sozialen Netzwerken melden sie sich, wenn sowohl ihre Technikausrüstung und finanzielle Situation dies ermöglichen als auch eine Erreichbarkeit der Familie gegeben ist. Dabei geht es wie auch beim ersten »Lebenszeichen« (ebd.: 31) aus Deutschland insbesondere um die Beruhi-

gung der Eltern. Die familialen transnationalen Medienpraktiken der Jugendlichen reichen vom teuren Telefonat für ein paar Minuten die Woche über Messagernachrichten bis hin zu Facebookaccounts, die auch dazu dienen können, um Familienmitglieder wiederzufinden. So wird das eigene Profil auf sozialen Netzwerken unter anderem genutzt, um die eigene Familie darzustellen und damit »vor allem durch Fotos von Familienangehörigen im Herkunftsland bzw. in anderen europäischen Ländern, eine quasi Online-Repräsentanz des Familienverbundes sichtbar« (ebd.: 43) zu machen.

⁴ Die Daten wurden überwiegend vor der Einschränkung des Familiennachzugs im März 2016 erhoben.

Die Familie ist ebenso Teil der Lebenswelt von Flüchtlingen, die als Erwachsene allein migrieren und zum Zeitpunkt der Flucht in keiner Partnerschaft leben. Dieser Gruppe widmete sich wiederum eine Interviewstudie⁵ (vgl. Täubig, 2009). Für den Alltag von alleinlebenden Flüchtlingen bedeutet »Familie« ihren Verlust, die Sorge um ihr Wohlergehen sowie eine empfundene Schuld, die Familie zurückgelassen zu haben. Im direkten Kontakt mit der Familie im Herkunfts- oder Drittland ist das Telefon entscheidendes Kommunikationsmittel; auch Briefe werden verschickt. Parallel dazu oder als Ersatz, wenn der Kontakt zur Familie ab- oder unterbrochen ist, wird die Situation im Herkunftsland und/oder am Heimatort über das Fernsehen verfolgt. Im Zuge der Lebensplanung und zukünftiger Familienplanung wird »Familie« von einigen Interviewten mit Perspektiven des Rück- oder Weiterwanderns verbunden.

Erwachsene
als allein
migrierte
Flüchtlinge
und ihre
Familien

Neben medial vermittelten familiären transnationalen Praktiken, wie etwa das Mit- und Nachfeiern eines Familienfestes bei laufendem Homevideo, macht Huber (vgl. 2017) auf die Unterscheidung zu mentalen transnationalen Praktiken aufmerksam. Bei der Lebensbewältigung erlangen so bspw. religiöse Praktiken, die teilweise zeitgleich mit Verwandten im Herkunftskontext durchgeführt werden, eine besondere Bedeutung.

2.2 Familiäre transnationale Praktiken und Soziale Arbeit

Trotz der sehr unterschiedlichen Familien- und Fluchtmigrationskonstellationen und die verschieden gelagerten Erkenntnisinteressen in den Untersuchungen finden sich neben den bisher vorgestellten Ergebnissen Parallelen. In transnationaler Perspektive eröffnet sich, dass Flüchtlinge – egal, ob sie allein oder mit Familienangehörigen nach Deutschland geflohen sind, – in multilokalen und grenzüberschreitenden Mehrgenerationenfamilien (vgl. Geisen, 2016: 18), die über die »Zwei-Generationen-Kernfamilie« (Pries, 2010: 35) hinausgehen, leben. Als Angehörige plurilokaler, grenzüberschreitender Großfamilien (vgl. ebd.: 36) erhalten die alleinlebenden erwachsenen Flüchtlinge soziale Unterstützung und Ressourcen in Deutschland und im Ausland (vgl. Täubig, 2009) wie die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge über digitale Medien Verwandte in Deutschland und Europa (vgl. Kutscher/Kreß, 2015: 38) kontaktieren. Für die Umsetzung einer getrennten Flucht von Ehepartner*innen sind bereits in Deutschland lebende Familienmitglieder entscheidend (vgl. Kraus/Sauer/Wenzel, 2019: 324).

Plurilokale,
grenzüberschreitende
Großfamilien

Des Weiteren werden die Bedingtheit transnationaler Praktiken durch die konkreten nationalstaatlichen Herkunfts- oder Aufnahmekontexte aber auch die konkreten lokalen und sozio-ökonomischen Bedingungen der Familienmitglieder deutlich. Einschränkende Lebensbedingungen im Aufnahmekontext können transnationale Praktiken forcieren (vgl. Huber, 2017: 371). Es zeigen sich »Wechselwirkungen zwischen Flucht-/Asylpolitik und Familie sowie die Folgen für Geflüchtete als Familienangehörige« (Westphal/Motzek-Öz/Aden, 2019: 252) und – dies ist zu ergänzen – für die nicht bzw. noch nicht (nach Deutschland) geflüchteten Familienangehörigen. Das Herkunftsland bedingt wesentlich die Aussicht auf einen sicheren Aufenthaltsstatus in Deutschland, der wiederum verbunden ist mit Möglichkeiten der Etablierung in der Aufnahmegesellschaft, z.B. durch Arbeit, Wohnen und Sprachkurse, aber auch der Familienzusammenführung. Erwartungen

Wechselwirkungen
zwischen
Herkunfts-
und Aufnahme-
kontexten

⁵ Die Herkunftsländer wurden anonymisiert.

der Familie, etwas aus seinem Leben zu machen oder »anständig« zu leben, können mit dem im Aufnahmekontext als eingeschränkt erlebten Handlungsmöglichkeiten stark divergieren (vgl. Täubig, 2009). Finanzielle Erwartungen der Familien im Herkunftskontext, die zum Teil die Rückzahlung der Schleuserkosten betreffen, können dann eine nicht lösbare Aufgabe und Belastung für den Flüchtling wie die Familie darstellen. Wie aus internationalen Untersuchungen bekannt (vgl. Sauer et al., 2018: 27), werden Kommunikationswege und -inhalte an das politische Regime im Herkunftsland angepasst (vgl. Kutscher/Kreß, 2015: 46). Im alltäglichen Austausch trifft ggf. die schlechte Ausstattung der Familienmitglieder im Herkunftsland, die sich im lokalen Verwandtennetzwerk behelfen (vgl. ebd.: 39), auf die Einschränkungen der Mediennutzung in Einrichtungen der stationären Kinder und Jugendhilfe (vgl. ebd.: 55) oder in Gemeinschaftsunterkünften.

Trans-
nationale
Lebenswelten
vs. Soziale
Arbeit in
Deutschland

Zusammenfassend gehören zur Lebenswelt von Fluchtmigrant*innen ihre transnationalen Familien. Als Gegenstand Sozialer Arbeit ergibt sich allgemein eine Transnationalität der Lebensbewältigung von Fluchtmigrant*innen (vgl. Huber, 2017) sowie exemplarisch entlang der auf familiäre Praktiken bezogene Empirie transnationale Elternschaft, Kindschaft, Partnerschaft, Verwandtschaft sowie Familienzusammenführung. Allerdings wird eine Diskrepanz zwischen Anforderungen der familialen transnationalen Lebenswelt der Adressat*innen und der Sozialen Arbeit in Deutschland konstatiert (vgl. Kreß/Kutscher, 2020). Die mit der familialen transnationalen Lebenswelt von (Flucht-)Migrant*innen in Verbindung stehende generationenübergreifende Sorge, Aufrechterhaltung von internationalen Familienbeziehungen wie auch »Integration« im Aufnahmeland werden als Begründung für eine Internationalisierung Sozialer Arbeit angeführt (vgl. Geisen, 2016).

3 Transnationale Flüchtlingssozialarbeit

Trans-
nationale
Organisa-
tionen und
Akteur*innen

Fluchtmigration ist ein globales Phänomen, das seinen quantitativen Schwerpunkt außerhalb Europas findet. Dieser Unterpunkt stellt nun nicht die Studien zu den transnationalen Lebenswelten von Fluchtmigrant*innen, die sich außerhalb Deutschlands und Europas befinden, vor. Hier soll es darum gehen, Organisationen der internationalen Flüchtlingssozialarbeit aus einer transnationalen Theorieperspektive zu konturieren. Die Annahmen des methodologischen Transnationalismus gelten neben Personen auch für Organisationen, nichtstaatliche Akteure und soziale Bewegungen (vgl. Homfeldt/Schröer/Schwepe, 2008a: 16 f.; Faist/Fausser/Reisenauer, 2014). Für die Soziale Arbeit werden die Attribute international und transnational bzw. Internationalität und Transnationalität bzw. Internationalisierung und Transnationalisierung teilweise synonym verwendet oder in fließenden Übergängen gesehen (vgl. Thimmel/Friesenhahn, 2012: 387). Bei einer Einigkeit darüber, Soziale Arbeit als »internationally related domestic practice and advocacy« (Healy, 2001: 10) zu sehen, grenzt sich jedoch eine transnationale Perspektive von einer international vergleichenden – etwa zum Umgang mit globalen Phänomenen in verschiedenen nationalstaatlichen Kontexten – ab (vgl. Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2016: 20 ff.).

Im Folgenden werden die Überlegungen zu einer transnational konnotierten internationalen Sozialen Arbeit aufgegriffen, um sich transnationaler Flüchtlingssozialarbeit anzunähern. Als Organisationen und Akteur*innen grenzüberschreitender Sozialer Arbeit benannt werden:

- »Organisationen, wie sie im Rahmen oder Auftrag z. B. der Europäischen Gemeinschaft, der Vereinten Nationen oder anderer transstaatlicher Bündnisse zur politischen und sozialen Regulation internationaler Herausforderungen weltweit agieren,
 - über Wohlfahrtsverbände und Vereine, die aus religiösen Kontexten oder moralischen Begründungszusammenhängen transnational engagiert sind,
 - hin zu Nichtregierungsorganisationen (NGO), die häufig als Agenturen einer transnationalen Menschenrechtspolitik angesehen werden,
 - Consultingfirmen, Stiftungen transnationaler Konzerne oder Verbände« (ebd.: 11),
 - Organisationen oder Bewegungen zivilgesellschaftlicher Akteure, die zum Teil lokal agieren und/oder aus (politischem) Protest gegründet werden (ebd.) sowie
 - »indigene« Gruppen (ebd.).
- (vgl. auch Homfeldt/Schröer/Schwepe, 2008b: 16)

In einem solchen Umriss transnationaler Sozialer Arbeit findet Flüchtlingssozialarbeit ohne Weiteres ihren Platz bzw. können Maßnahmen der weltweit organisierten Unterstützung und Hilfe für Flüchtlinge als Flüchtlingssozialarbeit bezeichnet werden. Der United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), die Flüchtlingshilfe der Vereinten Nationen, ist das prominenteste Beispiel für eine Flüchtlingshilfeorganisation eines transstaatlichen Bündnisses. Auch die beiden konfessionellen »deutschen« Wohlfahrtsverbände agieren mit ihren jeweiligen internationalen Hilfswerken, namentlich der »Diakonie Katastrophenhilfe« und »Caritas international«, in den von Flucht betroffenen Regionen der Welt.

Folgend werden Flüchtlingslager und die Seenotrettung als transnationale Flüchtlingssozialarbeit fokussiert. Darüber hinaus ist es im Rahmen dieses Beitrages nicht möglich, über punktuelle Anmerkungen zu einer transnationalen Flüchtlingssozialarbeit hinauszukommen oder gar einen systematischen Überblick zu geben. Das begründet sich einerseits in der Übergröße der Thematik. Andererseits besteht ein Defizit an Forschung in sozialpädagogischer Perspektive zu einer solchen transnationalen Flüchtlingssozialarbeit.

Forschungsdefizit

3.1 Flüchtlingslager

Flüchtlingssozialarbeit wird überwiegend in Flüchtlingslagern erbracht, wobei deren Aufbau und Betrieb zur Versorgung der Menschen im Mittelpunkt stehen. Lagerkonzepte als Form der humanitären Hilfe für Flüchtlinge haben sich weltweit im letzten Jahrhundert institutionalisiert und sind weder historisch noch aktuell ein ausschließliches Phänomen des sogenannten globalen Südens (vgl. Krause, 2019: 88 ff.).⁶

Globale Institutionalisierung

Bereits vor Einsetzung des UNHCR im Jahre 1951 betrieben internationale Organisationen und lokale NGOs, teilweise zusammen mit dem Militär, gemeinsam die Flüchtlingslager in Europa. In Flüchtlingslagern arbeiten transstaatliche, national und lokal verortete Organisationen (kooperierend und konkurrierend) zusammen, wie Inhetveen (vgl. 2010b) in ihrer Studie zur politischen Ordnung von Flüchtlingslagern im Südlichen Afrika detailliert aufzeigt. Fast schon eine Kopie der obigen Liste von Organisationen internationaler Sozialer Arbeit stellt

Bochmann (vgl. 2014: 206) in ihrer Nennung der Produzent*innen der räumlichen Ordnung eines Flüchtlingslagers zusammen. Allgemein gilt: »Basierend auf dem Ansatz der humanitären Not- und Soforthilfe und unter der administrativen Leitung der Regierung des Aufnahmelandes sowie UNHCR realisieren insbesondere NGOs Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen. Diese Maßnahmen sind geprägt von globalen Normen und Policies des Flüchtlingsregimes und werden lokal durch UNHCR gesteuert.« (Krause, 2019: 91)

⁶ Somit wird der Einordnung von Flüchtlingslagern als einer »Sozialarbeit des Südens« (Frey/Lutz, 2012) hier widersprochen.

Gemein-
wesenarbeit
und Katastro-
phenhilfe

Nicht nur bezüglich der unmittelbaren Betreuung von Flüchtlingslagern zeigen sich diese in transnationaler Perspektive als Verflechtungen auf globaler, nationaler und lokaler Ebene. Zunächst liegt die Entscheidung zur Einrichtung von Flüchtlingslagern bei den aufnehmenden Nationalstaaten und die humanitäre Hilfe ist (finanziell) abhängig von der defizitären internationalen Zusammenarbeit von »Geberländern« und Aufnahmestaaten (ebd.: 103). Das internationale Flüchtlingsrecht normiert schließlich die lokal zu erbringende humanitäre Hilfe (vgl. Bähr, 2014: 117). Konsequenz der transnational verflochtenen »oktroiierten humanitären Strukturen« (Krause, 2019: 91) sind die sehr schwierigen Lebensbedingungen in Flüchtlingslagern. Häufig verstetigen sich Flüchtlingslager zu einem mittel- bis langfristigen Bestehen (vgl. Inhetveen, 2010b: 16; Krause, 2019: 92), wodurch sie sich wesentlich von kurzfristig existierenden Lagern unterscheiden (vgl. Bochmann, 2014: 201 f.). Diese Unterscheidung dürfte gleichermaßen für die dort geleistete Soziale Arbeit gelten, die in den langfristig bestehenden Flüchtlingslagern Züge der Gemeinwesenarbeit aufweist, wenn die »humanitären Dienstleistungen als ‚städtisches Sozialwesen‘« (Krause, 2019: 101) gelesen werden können sowie Flüchtlinge sich selbst in den Lagern sozial engagieren (vgl. Bochmann, 2017: 83).

Bei der Sozialen Arbeit in Flüchtlingslagern bestehen enge Bezüge zur Katastrophenhilfe, die in der internationalen Diskussion stärker als in der deutschen als Handlungsfeld von Sozialarbeiter*innen wahrgenommen wird (vgl. Bähr, 2014). Katastrophenhilfe reagiert *auch* auf Ereignisse, wie Kriege oder Umweltkatastrophen, die Fluchtmigration zur Folge haben. Die beschriebene Soziale Arbeit in Flüchtlingslagern ist kaum davon abgrenzbar.

3.2 Seenotrettung von Flüchtlingen

Soziale Arbeit
als Verän-
derung und
Verbesserung

Geht es im Folgenden nun um die – sicher zu führende – Diskussion, ob und inwiefern Seenotrettung als transnationale Flüchtlingssozialarbeit nachgezeichnet werden kann, bedarf die bisher vor allem organisational gelagerte Bestimmung transnationaler Sozialer Arbeit der qualitativen Ergänzung, »dass mit Sozialer Arbeit all die Initiativen und Zugänge bezeichnet werden können, die reflexiv soziale Unterstützung und Hilfe in der alltäglichen Lebensbewältigung von Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen organisieren. Reflexiv bedeutet hier, dass die soziale Unterstützung und Hilfe nicht unmittelbar von den alltäglichen Sorgeverhältnissen und -beziehungen geleistet wird, sondern in irgendeiner Form eine soziale Leistung eines Akteurs darstellt, der zur Veränderung – Verbesserung – der Situation etwas beitragen möchte.« (Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2016: 10)

Wird Seenotrettung beschrieben als »increasingly organized and internationalized attempt to save the lives, enhance the welfare, and reduce suffering of the world's most vulnerable populations« (Barnett, 2013: 379; zit. n. Cuttitta, 2017: 116), zeigt sie sich sehr nah am aufgerufenen Verständnis Sozialer Arbeit. Für zivilgesellschaftliche Organisationen, welche die Seenotrettung staatlicher Akteure im Mittelmeer ergänzen bzw. ersetzen, wird – als weiterer Hinweis auf die Verquickung mit Sozialer Arbeit – eine Professionalisierung analysiert (vgl. Ewert, 2017: 131). Eine professionelle Arbeit der zivilgesellschaftlichen Organisationen in der Seenotrettung bedingt sich in der Notwendigkeit, Vereinbarungen mit dem nationalstaatlichen Küstenschutz zu treffen und die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung zu erreichen. Mit Fokus auf an der europäischen Mittelmeerküste ankommenden Flüchtlinge

wird die Verflechtung von internationalen, insbesondere europäischen, und lokalen Akteuren nachgezeichnet, wobei sich das Handeln und die Situation von Flüchtlingen mit staatlichem Handeln und dem Handeln von flüchtlingsbezogenen Netzwerken in einer »Arena« überlagern (vgl. Pries, 2016). Die flüchtlingsbezogenen Netzwerke arbeiten als transnationale soziale Bewegungen und begleiten teilweise grenzübergreifend die Fluchtwege oder organisieren Seenotrettungen (vgl. ebd.: 13). Sie tragen – der oben genannten Auffassung Sozialer Arbeit entsprechend – dazu bei, »staatliches Handeln in Bezug auf Aufnahme, Versorgung und Integration von Schutzsuchenden zu ergänzen und somit auch zu verbessern«. (Gansbergen/Wittkowski, 2016: 185)

4 Das Transnationale als Denkfigur grenzbearbeitender Flüchtlingssozialarbeit

Die Ausführungen zur vorliegenden Empirie zu den transnationalen Lebenswelten von Flüchtlingen und transnationaler Flüchtlingssozialarbeit bedienen dezidiert eine transnationale Perspektive. Damit ist dieser Beitrag in mehrfacher Hinsicht ein Projekt der Grenzbearbeitung, die der Sozialen Arbeit als »Denkfigur« oder »Bestimmung« aufgetragen wird (vgl. Kessl/Maurer, 2010; Maurer, 2018). Zugleich werden Grenzbearbeitungen von Flüchtlingen und Flüchtlingssozialarbeit(-er*innen) in den Blick genommen und darüber die bisherige Praxis des Denkens über Flüchtlinge und Flüchtlingssozialarbeit in ihrer – vor allem einem methodologischen Nationalismus entsprechenden – Begrenztheit analysiert und kritisiert. Im Folgenden werden die vorhergehenden Ausführungen mithilfe der Denkfigur der Grenzbearbeitung diskutiert.

Bei der Betrachtung von Flüchtlingssozialarbeit und ihren Adressat*innen werden Nationalstaatsgrenzen in besonderer Weise virulent, da zumeist die Überschreitung von Staatsgrenzen zur notwendigen Bedingung gemacht wird, um von »Flüchtlingen« zu sprechen. Mit der Perspektive des Transnationalen rücken zudem ggf. alltägliche Grenzüberschreitungen als eine Form der Grenzbearbeitung in den Fokus. In der Figur der Grenzbearbeitung relativiert sich der Vorwurf an transnationale Ansätze, sie würden nationalstaatliche Perspektiven festigen. Ausschlaggebend dafür ist, dass mit der Grenzbearbeitung Grenzen selbst daraufhin untersucht – und damit in Frage gestellt, vielleicht auch ad absurdum geführt bzw. fluide – werden, welche Praktiken Grenzen hervorbringen.

Grenzen sind »soziale Verhältnisse« (Hess/Karakayali, 2017), die als die »historisch-spezifischen Materialisierungen« (Kessl/Maurer, 2010: 166) von Grenzbearbeitungspraktiken sichtbar und machtvoll werden. Grenzen als soziale Verhältnisse zu denken, geht mit einem relationalen Raumverständnis (Löw 2001) einher, in dem Menschen sich und andere zu Orten in Beziehung setzen und darüber Räume konstituieren. Ein solches Raumverständnis lässt Grenzen fluide werden, da sie wie die Räume selbst sozial hervorgebracht werden. Räume haben dort ihre Grenzen, wo die individuelle und kollektive Raumkonstitution endet (vgl. Täubig, 2009: 71). Damit werden (Nationalstaats-)Grenzen einerseits als historisch aber auch tagtäglich sozial (re-)produziert erkennbar (siehe 2.) und andererseits über ihre physische Verortung hinaus verschiebbar. Flüchtlinge sind an der Konstitution von Grenzen beteiligt und werden zugleich durch diese definiert (vgl. Schulze Wessel, 2017: 207).

Fluide
Grenzen

Grenzen und
sozialer Raum

Grenzziehungen und -überschreitungen

Im Kontext der sozialen (Re-)Produktion von Grenzen werden für Flüchtlinge Grenzen und Grenzüberschreitungen definiert, die sie zum Flüchtling und zu Adressat*innen Sozialer Arbeit machen. Im Aufnahmeland werden Flüchtlingen (begrenzte) Orte zugewiesen (vgl. Täubig, 2019). Im internationalen Kontext ist das Flüchtlingslager zu nennen wie im nationalen Kontext das Bundesland, die Kommune zur Wohnsitznahme, Flüchtlingsunterkünfte oder -siedlungen bzw. stationäre Jugendhilfeeinrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Mit diesen Orten werden Grenzziehungen für Flüchtlinge vorgenommen, auch indem die Bewegungsfreiheit und Freizügigkeit auf diese Orte beschränkt sein kann. Zugleich wird an diesen Orten und in ihren Grenzen Soziale Arbeit mit dem Auftrag der Integration platziert. In der konkreten Flüchtlingssozialarbeit werden mit den Adressat*innen ihre Grenzüberschreitungen von Nationalstaatsgrenzen bearbeitet, im Hinblick auf bestehende Grenzziehungen beraten bzw. die Arbeit an diesen ausgerichtet. Häufig bearbeitet und überschreitet ehrenamtliche Soziale Arbeit die Grenzen von zugewiesenen Orten, indem sie von »außen« in Unterkünfte geht oder nach »draußen« einlädt. Dabei bestimmen die gegenwärtige und die frühere(-n) Verortung(-en) in Nationalstaaten die Lebensbedingungen und Bleibeperspektiven aber auch den Zugang von Flüchtlingen zu Sozialer Arbeit. Es werden – gerade durch eine transnationale Perspektive – die »selektiven Funktionen im nationalstaatlichen Kontext« (Scherr/Scherschel, 2016: 124) deutlich, die Soziale Arbeit z.B. nur den in einem bestimmten Nationalstaat angelangten Flüchtlingen oder nur Flüchtlingen mit bestimmten Aufenthaltstiteln zukommen lassen. Sowohl die Flüchtlingssozialarbeit im nationalstaatlichen Kontext als auch die grenzüberschreitend angelegte Soziale Arbeit von Flüchtlingsorganisationen – etwa in der Seenotrettung – ist »nicht mehr nur als Akteurin, die in Grenzen handelt, sondern die selbst Grenzen bearbeitet und Grenzverflechtungen und -ziehungen mit produziert« (Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2016: 14) erkennbar.

Flüchtlinge als aktive Grenzbearbeiter*innen

Die Figur der Grenzbearbeitung fokussiert nicht nur die (Re-)Produktion und Transformation von (Staats-)Grenzen durch Soziale Arbeit, sondern auch die der Subjekte, für die Grenzen gelten (sollen). Die Adressat*innen selbst werden zu »aktiven Grenzbearbeiter_innen« (Kessl/Maurer, 2010: 156; Hervorh. i. O.). Zugewiesene Orte und deren Grenzen werden von Flüchtlingen eben als soziale Räume (re-)produziert und dabei umgedeutet und unterlebt (vgl. Täubig, 2009; 2019; ähnlich auch Krause, 2019: 98). Die physischen Grenzen etwa von Einrichtungen oder Lagern aber auch die Norm(-grenz-)en dazu, was und wie ein Flüchtling zu sein und zu leben hat, werden von Flüchtlingen aktiv bearbeitet. Der strukturellen Vorläufigkeit – als zeitliche Begrenzung – von Flüchtlingslagern setzen Bewohner*innen ein langfristiges Einrichten entgegen (vgl. Bochmann, 2017).⁷ Zur Erlangung von Handlungsfähigkeit passen sich Flüchtlinge nicht nur an ihre begrenzten Lebensbedingungen an, sondern sind widerständig (vgl. Brandmaier, 2019; Täubig, 2009). Sie bewältigen ihren Alltag auch durch transnationale Prakti-

⁷ Zur Veranschaulichung: »Sie [die Bewohner*innen von Flüchtlingslagern; d. V.] investieren, eröffnen Geschäfte, erbauen und erhalten religiöse Einrichtungen, gründen und leben in Familien, zelebrieren Feste, sie engagieren sich sozial, entwickeln ExpertInnenwissen, übernehmen administrative und politische Aufgaben, errichten Friedhöfe, verlassen ihr Zuhause, besuchen Familienangehörige und FreundInnen in ihrer Heimatregion und kommen zurück, bilden sich weiter, streiten, arbeiten, erziehen ihre Kinder, legen Wert auf ihr Äußeres, bauen Gemüse und Reis an, mögen Klatsch und Tratsch – sie stellen Alltag und soziale Ordnung her. Diese Liste könnte mit vielen weiteren Aktivitäten ergänzt werden.« (Bochmann, 2017: 83)

ken (vgl. Betts et al., 2016; Bochmann, 2017; Huber, 2017). Flüchtlinge bringen ihre »Kritik der Verhältnisse« (Maurer, 2018: 27) durch Hungerstreiks, Protestmärsche oder »illegale« Zeltlager vor und stellen das europäische Grenzregime in Frage, indem sie dessen Grenzen unter Einsatz ihres Lebens überwinden (versuchen). In ihrer politischen Theorie des Flüchtlings bezeichnet Schulze Wessel (2017: 207) diese als Grenzfiguren, »weil sie den Grenzraum mit erfinden, weil sie als Grenzverletzer spezifische Gegenakteure der Kontrollen geworden ist, weil sie den Grenzraum bevölkern, weil sich die Grenze ihnen gegenüber öffnet und weil sie selbst an den Grenzen des Rechts angesiedelt sind.« Neben die sichtbaren politischen Kämpfe und Grenzüberschreitungen von Flüchtlingen treten die im Alltag ausgetragenen unsichtbaren, bspw. um Arbeit, Aufenthalt oder Bewegungsfreiheit (vgl. Ataç et al., 2015: 7). Dabei werden nicht nur Grenz- sondern auch Integrationsregime⁸ »taktisch« (ebd.) angeeignet und über Staatsgrenzen hinweg zu transnationalen Räumen verknüpft. »Subversion« (Maurer, 2018: 27) als ein Moment der Grenzbearbeitung ist hier somit nachgezeichnet. Flüchtlinge bearbeiten (Staats-)Grenzen sowohl durch ihre physische Anwesenheit an und Überschreitung von Grenzen als auch in ihrem Fühlen, Denken und Handeln als symbolische Grenzgänger*innen (vgl. Huber, 2017).

Flüchtlinge als aktive Grenzbearbeiter*innen von bestehenden Begrenzungen zu denken, korrespondiert mit dem sozialpädagogischen Forschungskonzept zur transnationalen sozialen Unterstützung. Dieses fordert im Rückgriff auf Agencytheorien dazu auf, die sozialen Prozesse zur Stärkung und Einschränkung der Handlungsmächtigkeit von Migrant*innen zu untersuchen (vgl. Homfeldt/Schröer/Schewpe, 2008b: 224). Gerade die Untersuchungen zur Transmigration von Flüchtlingen zeigen ihr *Agieren* in transnationalen familialen oder zivilgesellschaftlichen Netzwerken und kritisieren die einseitige Betrachtung von Flüchtlingen in einer passiven Opferrolle (vgl. Pries, 2016: 10). Eine Dichotomisierung von gefährdeten und gefährlichen Flüchtlingen »trägt im Endeffekt zur Homogenisierung, Viktimisierung und Pathologisierung der Menschen bei. Ihre tatsächlichen Lebensumstände und Erfahrungen, die zweifellos vor der Flucht und in den Aufnahmelagern schwierig waren und sind, stehen nicht (mehr) im Mittelpunkt. Vielmehr rücken die humanitären Konstruktionen in den Vordergrund, die [...] der Legitimierung humanitärer Zwecke dienen: Sie rechtfertigen die vermeintliche Notwendigkeit humanitärer, kurzfristiger und bedarfsorientierter ›Hilfe‹ für ›Hilfsbedürftige‹« (Krause, 2019: 96 f.).

In einer transnational gedachten Sozialen Arbeit gilt es nicht nur das hierarchische Verhältnis zu den Adressat*innen, sondern insbesondere das Verhältnis der Sozialen Arbeit zu »den anderen« (Graßhoff/Homfeldt/Schröer, 2016: 146) zu reflektieren und bspw. zu fragen, inwiefern in der Sozialen Arbeit scheinbar gegebene Differenzen, etwa von Ethnie, Klasse, Geschlecht oder Aufenthaltsstatus (re-)produziert werden (vgl. Kessl/Maurer, 2010: 163 f.). Mit dem Fokus auf Vulnerabilität und Traumatisierung von Flüchtlingen, der in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit sehr stark ausgeprägt ist, treten Homogenisierungen von Flüchtlingen in den Vordergrund und es werden die Handlungsfähigkeit und die Widerständigkeiten, letztlich die Grenzbearbeitungen von Flüchtlingen, die durch eine transnationale Sichtweise deutlich werden, leicht übersehen.

Handlungsmächtigkeit von Flüchtlingen

⁸ Dazu sind dezidiert auch Angebote der Sozialen Arbeit zu zählen.

5 Fazit

Veränderte
Praxis des
Denkens

Der Beitrag zeichnet nicht nur das Transnationale als Denkfigur für Flüchtlingssozialarbeit nach, sondern wird dadurch selbst zu einem Projekt der Grenzbearbeitung. Vor allem im Feld des Akademischen wird eine veränderte Praxis (vgl. Maurer, 2018: 25 f.) der Wissensproduktion über Flüchtlingssozialarbeit unternommen und eingefordert. Die darin liegende Kritik an bisherigen Grenzen des Denkens zielt auf den Versuch der Transformation und wird ggf. als Subversion wahrgenommen. Insbesondere das Beispiel der Seenotrettung kann als – für die Bestimmung Sozialer Arbeit insgesamt diskussionsanregende – Grenzüberschreitung bisheriger Verständnisse Sozialer Arbeit gelesen werden. Mit der referierten Literatur wird zudem deutlich, dass Soziale Arbeit in der Debatte um Fluchtmigration nicht nur eine Transnationalisierung, sondern eine interdisziplinäre Öffnung hin zur kritischen Migrationsforschung vornehmen muss (vgl. auch Yildiz, 2018). Dabei kann sie sich – wie in der Einleitung ausgeführt – auf frühere Unternehmungen stützen.

Transnationale
Forschungsperspektive

Mit Blick auf lebensweltliche und organisationale Transnationalität in der Flüchtlingssozialarbeit wird erkennbar, dass lokale Flüchtlingssozialarbeit in ganz diversen nationalstaatlichen Kontexten erbracht wird *und* globalen Verflechtungen sowohl unterliegt als diese auch gestaltet. Für die Flüchtlingssozialarbeit kann eine transnationale Forschungsperspektive der Frage nachgehen, »wie Soziale Dienstleistungen Handlungsfähigkeiten von Akteursgruppen in unterschiedlichen transnationalen Konstellationen (mit)konstituieren« (Schröer/Schwepe, 2013: 245; Hervorh. i. O.) und gerade dadurch einen Beitrag zur Flüchtlingssozialarbeit »in« Deutschland leisten. Diese Erkenntnisse dürften weit hinausreichen über die bisherige Ausbuchstabierung von Flucht als transnationales Handlungsfeld in Richtung Remigration(-sberatung) (vgl. Olivier-Mensah, 2017) und Biografiearbeit (vgl. Schmitt, 2016). Letztere läuft gerade als Praxiskonzept Gefahr, Transnationalität einer biografisch abgeschlossenen Vergangenheit zuzuordnen. Eine stärker auf die Gegenwart gerichtete Perspektive auf die transnationale Lebenswelt von Flüchtlingen in Forschung und Praxis vermag es, die für die Adressat*innen zentralen Zugehörigkeiten, Unterstützungsbedarfe und Widerständigkeiten zu erfassen.

Schließlich spricht für das Transnationale als Denkfigur einer Flüchtlingssozialarbeit, dass nur so ihr Hauptanteil – nämlich die in Flüchtlingslagern außerhalb der »Festung Europa« geleistete Soziale Arbeit – sichtbar wird. Mit der Überwindung der begrenzten nationalen Rahmung liegt »das makabre Spektakel des Massensterbens an den Außengrenzen der Europäischen Union« (Seukwa, 2014: 49) nicht länger außerhalb der Flüchtlingssozialarbeit, sondern diese Situation und ggf. ihre Verbesserung werden als Gegenstand von Flüchtlingssozialarbeit (an-)erkennbar.

Literatur

- Ataç, I./Kron, S./Schillinger, S./Schwiertz, H./Stierl, M., 2015: Kämpfe der Migration als Un-/Sichtbare Politiken. Einleitung zur zweiten Ausgabe. In: *movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung* 1, H. 2: 1-18
- Bähr, C., 2014: Katastrophenhilfe – eine Herausforderung für die Soziale Arbeit. In: Bähr, C./Homfeldt, H. G./Schröder, C./Schröder, W./Schweppe, C. (Hg.): *Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen*. Weinheim und Basel: 109-123
- Baros, W., 2006: Neo-Assimilation: Das Ende des Konzeptes der Interkulturellen Öffnung? In: Otto, H.-U./Schröder, M. (Hg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Multikulturalismus – Neo-Assimilation – Transnationalität. neue praxis, Sonderh. 8*, Lahnstein: 61-70
- Beck, U., 1999: Fremde. Ambivalenz als Existenz. In: Schubert, V. (Hg.): *Fremde. Migration und Asyl*. St. Ottilien: 47-65
- Betts, A./Bloom, L./Kaplan, J. D./Omata, N., 2016: *Refugee economies. Forced displacement and development*. Oxford und New York
- Bochmann, A., 2014: Ein Essay: Die Ordnung des Räumlichen in einem Flüchtlingslager. In: Bähr, C./Homfeldt, H. G./Schröder, C./Schröder, W./Schweppe, C. (Hg.): *Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen*. Weinheim und Basel: 198-212
- Bochmann, A., 2017: Soziale Ordnungen, Mobilitäten und situative Grenzregime im Kontext burmesischer Flüchtlingslager in Thailand. In: *PERIPHERIE – Politik, Ökonomie, Kultur* 37, H. 1: 76-97
- Brandmaier, M., 2019: Angepasstes und widerständiges Handeln in der Lebensführung geflüchteter Menschen. Handlungsfähigkeit im Verhältnis zu Anerkennung und (psycho-)sozialer Unterstützung in österreichischen Sammelunterkünften. Weinheim und Basel
- Cuttitta, P., 2017: Zwischen De- und Repolitisierung. Nichtstaatliche Search and Rescue-Akteure an der EU-Mittelmeergrenze. In: Hess, S./Kasperek, B./Kron, S./Rodatz, M./Schwertl, M./Sontowski, S. (Hg.): *Der lange Sommer der Migration*, 2. Aufl. Berlin und Hamburg: 115-125
- Eßer, F., 2011: Die Geschichte der Sozialen Arbeit als Profession. In: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet Soziale Arbeit, Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit* hrsg. von Schröder, W./Schweppe, C. Weinheim und Basel
- Ewert, L., 2017: Suchen. Retten. Legalisieren. Chancen und Grenzen zivilgesellschaftlicher Seenotrettung am Beispiel der Organisation Sea Watch. In: Hess, S./Kasperek, B./Kron, S./Rodatz, M./Schwertl, M./Sontowski, S. (Hg.): *Der lange Sommer der Migration*, 2. Aufl. Berlin und Hamburg: 126-136
- Faist, T./Fauser, M./Reisenauer, E., 2014: *Das Transnationale in der Migration. Eine Einführung*. Weinheim
- Frey, C., Lutz, R. (Hg.), 2012: *Sozialarbeit des Südens. Band 4 - Flucht und Flüchtlingslager*. Oldenburg
- Gansbergen, A./Witkowski, J., 2016: Ländervergleich: Asyl und Flucht in Italien, Spanien, Malta, Griechenland und Zypern. In: Gansbergen, A./Pries, L./Witkowski, J. (Hg.): *Versunken im Mittelmeer? Flüchtlingsorganisationen im Mittelmeerraum und das Europäische Asylsystem*. Bielefeld: 177-186
- Geisen, T., 2016: Migration, Mobilität und Familie. Konsequenzen für die Soziale Arbeit. In: *Migration und Soziale Arbeit* 38, H. 1: 13-19
- Glick Schiller, N./Basch, L./Szanton Blanc, C., 1995: From Immigrant to Transmigrant. Theorizing Transnational Migration. In: *Anthropological Quarterly* 68, H. 1: 48-63
- Glick Schiller, N./Nieswand, B./Schlee/Günther/Darieva, T./Yalcin-Heckmann, L./Fosztó, L., 2004: Pathways of Migrant Incorporation in Germany. In: *TRANSIT* 1, H. 1 (online unter: <https://escholarship.org/uc/item/90b8wodh#author>, Datum des Zugriffs: 28.5.2020)
- Graßhoff, G./Homfeldt, H. G./Schröder, W., 2016: Internationale Soziale Arbeit. Grenzüberschreitende Verflechtungen, globale Herausforderungen und transnationale Perspektiven. Weinheim und Basel
- Graßhoff, G./Homfeldt, H. G./Schröder, W., 2018: *Forschung in der Internationalen und Transnationalen Sozialen Arbeit*. In: Wagner, L./Lutz, R./Rehklau, C./Ross, F. (Hg.): *Handbuch Internationale Soziale Arbeit. Dimensionen – Konflikte – Positionen*. Weinheim und Basel: 35-48
- Healy, L. M., 2001: *International Social Work. Professional Action in an Interdependent World*. Oxford
- Hess, S./Karakayali, S., 2017: *Fluchtlinien der Migration. Grenzen als soziale Verhältnisse*. In: Hess, S./Kasperek, B./Kron, S./Rodatz, M./Schwertl, M./Sontowski, S. (Hg.): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Berlin: 25-37
- Homfeldt, H. G./Schröder, W./Schweppe, C., 2008a: Transnationalität und Soziale Arbeit. Ein thematischer Aufriss. In: Homfeldt, H. G./Schröder, W./Schweppe, C. (Hg.): *Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezuges*. Weinheim und Basel: 7-23
- Homfeldt, H. G./Schröder, W./Schweppe, C., 2008b: Transnationalität, soziale Unterstützung und Agency. In: Homfeldt, H. G./Schröder, W./Schweppe, C. (Hg.): *Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezuges*. Weinheim und Basel: 219-234
- Huber, L., 2017: *GrenzgängerInnen. Symbolische Transmigration unter Asylbedingungen in Deutschland*. Weinheim und Basel
- Inheteen, K., 2010a: *Der Flüchtling*. In: Moebius, S./Schroer Markus (Hg.): *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*. Frankfurt am Main: 148-160

- Inheteven, K., 2010b: Die politische Ordnung des Flüchtlingslagers. Akteure – Macht – Organisation. Eine Ethnographie im Südlichen Afrika. Bielefeld
- Kessl, F./Maurer, S., 2010: Praktiken der Differenzierung als Praktiken der Grenzbearbeitung. Überlegungen zur Bestimmung Sozialer Arbeit als Grenzbearbeiterin. In: Kessl, F./Plöber, M. (Hg.): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden: 154-169
- Kewes, A., 2018: Auf der Suche nach festem Grund. Sammelrezension zur Debatte über Soziale Arbeit und Fluchtmigration. In: Z'Flucht. Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung 2, H. 1: 175-185
- Köngeter, S., 2009: Der methodologische Nationalismus der Sozialen Arbeit in Deutschland. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 7, H. 4: 340-358
- Köngeter, S., 2013: »The immigration problem«. Zur transnationalen Wissens- und Problemkonstruktion in der Geschichte der Sozialen Arbeit. In: Herz, A./Olivier, C. (Hg.): Transmigration und Soziale Arbeit. Ein öffnender Blick auf Alltagswelten. Baltmannsweiler: 21-44
- Kraus, E. K./Sauer, L./Wenzel, L., 2019: Together or apart? Spousal migration and reunification practices of recent refugees to Germany. In: Zeitschrift für Familienforschung 31, H. 3: 304-333
- Krause, U., 2019: Flüchtlingslager. Im Spannungsverhältnis zwischen Schutz, Macht und Agency. In: Bresselau von Bressendorf, A. (Hg.): Über Grenzen. Migration und Flucht in globaler Perspektive seit 1945. Göttingen: 87-103
- Kreß, L.-M./Kutscher, N., 2020: Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U./Siller, F./Tillmann, A./Zorn, I. (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim und Basel: 575-583
- Kutscher, N./Kreß, L.-M., 2015: Internet ist gleich mit Essen. Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Projektbericht. Berlin und Vechta
- Levitt, P., 2010: Transnationalism. In: Knott, K./McLoughlin, S. (Hg.): Diasporas. Concepts, Intersections, Identities. London und New York: 39-44
- Löw, M., 2001: Raumsoziologie. Frankfurt am Main
- Maurer, S., 2018: Grenzbearbeitung. Zum analytischen, methodologischen und kritischen Potenzial einer Denkfigur. In: Bütow, B./Patry, J.-L./Astleitner, H. (Hg.): Grenzanalysen – erziehungswissenschaftliche Perspektiven zu einer aktuellen Denkfigur. Weinheim und Basel: 20-33
- Nieswand, B., 2015: Wege aus dem Dilemma zwischen Transnationalismus- und Integrationsansatz. Simultane Inklusion von migranten-initiierten charismatischen Gemeinden in Berlin. In: Lauser, A./Weißköppl, C. (Hg.): Migration und religiöse Dynamik. Ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext. Bielefeld: 35-52
- Nuscheler, F., 2004: Internationale Migration. Flucht und Asyl. Wiesbaden
- Olivier-Mensah, C., 2017: TransREmigration. Rückkehr im Kontext von Transnationalität, persönlichen Netzwerken und Sozialer Arbeit. Bielefeld
- Otto, H.-U./Schrödter, M. (Hg.), 2006: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Multikulturalismus - Neo-Assimilation – Transnationalität. neue praxis, Sonderh. 8, Lahnstein
- Pries, L., 2001: Internationale Migration. Bielefeld
- Pries, L., 2006: Verschiedene Formen der Migration – verschiedene Wege der Integration. In: Otto, H.-U./Schrödter, M. (Hg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Multikulturalismus – Neo-Assimilation – Transnationalität. neue praxis, Sonderh. 8, Lahnstein: 19-28
- Pries, L., 2010: Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden
- Pries, L., 2016: Einleitung. In: Gansbergen, A./Pries, L./Witkowski, J. (Hg.): Versunken im Mittelmeer? Flüchtlingsorganisationen im Mittelmeerraum und das Europäische Asylsystem. Bielefeld: 9-28
- Radtke, F.-O./Stošić, P., 2008: »Sozialraum« und »Netzwerke«. Semantiken kommunaler Integrationspolitik. In: Bommers, M./Krüger-Potratz, M. (Hg.): Migrationsreport 2008. Fakten – Analysen – Perspektiven. Frankfurt: 77-112
- Sauer, L./Diabaté, S./Gabel, S./Halfar, Y./Kraus, E. K./Wenzel, L., 2018: Doing transnational family im Kontext von Flucht und Krisenmigration. Stand der Forschung. Wiesbaden
- Scherr, A., 2016: Sozialstaat, Soziale Arbeit und die Grenzen der Hilfe. In: Scherr, A./Gökçen, Y. Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit. neue praxis, Sonderh. 13, Lahnstein: 9-20
- Scherr, A./Scherschel, K., 2016: Soziale Arbeit mit Flüchtlingen im Spannungsfeld von Nationalstaatlichkeit und Universalismus: Menschenrechte – ein selbst-evidenter normativer Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit? In: Widersprüche 36, H. 141: 121-129
- Schmitt, C.: Flucht als Handlungsfeld transnationaler Sozialer Arbeit. Das Konzept »transnationale Biografiearbeit«. In: Graßhoff, G./Homfeldt, H. G./Schröer, W.: Internationale Soziale Arbeit. Grenzüberschreitende Verflechtungen, globale Herausforderungen und transnationale Perspektiven: 79-86
- Schröer, W./Schweppe, C., 2013: Die Transnationalität Sozialer Dienstleistungen. Die Herstellung von Handlungsfähigkeit (Agency) als Grenzarbeit in transnationalen Alltagswelten. In: Graßhoff, G. (Hg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: 243-253
- Seukwa, L. H., 2014: Soziale Arbeit mit Flüchtlingen zwischen Macht und Ohnmacht. In: Gag, M./Voges, F. (Hg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Münster: 49-59
- Schulze Wessel, J., 2017: Grenzfiguren – Zur politischen Theorie des Flüchtlings. Bielefeld

- Täubig, V., 2009: Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration. Weinheim und München
- Täubig, V., 2019: Zugewiesene Orte (unter-)leben: Fluchtmigrant_innen im asylrechtlichen Strukturgeflecht. In: Sozial Extra 43, H. 5: 318-322
- Täubig, V., 2021: Flüchtlingssozialarbeit und soziale Ausschließung. In: Anhorn, R./Bettinger, F./Stehr, J. (Hg.): Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: i.E.
- Thimmel, A./Friesenhahn, G. J., 2012: Internationalität in der Sozialen Arbeit. In: Thole, W. (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, 4. Aufl. Wiesbaden: 387-401
- Westphal, M./Motzek-Öz, S./Aden, S., 2019: Transnational Doing family im Kontext von Fluchtmigration. Konturen eines Forschungsansatzes. In: Behrensen, B./Westphal, M. (Hg.): Fluchtmigrationsforschung im Aufbruch. Methodologische und methodische Reflexionen. Wiesbaden: 251-272
- Wimmer, A./Glick Schiller, N., 2002: Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: Global Networks 2, H. 4: 301-334
- Yildiz, S., 2018: Soziale Arbeit im »gewöhnlichen Nationalismus« unter nationalstaatlichen Prämissen. In: Bröse, J./Faas, S./Stauber, B. (Hg.): Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit. Wiesbaden: 61-72
- Zetter, R., 2007: More Labels, Fewer Refugees. Remaking the Refugee Label in an Era of Globalization. In: Journal of refugee studies 20, H. 2: 172-192

*Verf.: Prof.'in Dr. Vicki Täubig, Universität Rostock, Institut für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik, 18051 Rostock
E-Mail: vicki.taeubig@uni-rostock.de*